

# Deutsche Zeitung

São Paulo  
Tageblatt

São Paulo  
Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró No. 64 - 64A  
Caixa do Correio V  
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Spaulo

Rio de Janeiro  
Geschäftsstelle: Avenida Rio Branco 97 II, Stock.  
Caixa do Correio 302

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo.  
Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrichstrasse No. 7  
Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“  
Gedruckt auf einer Augsburgischer Schnellpresse

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis:  
pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reils. — Größere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft

No. 262, XVI. Jahrg.

Montag, den 11. November 1942

XVI. Jahrg., No. 262.

## Streitende Apostel.

Vor einiger Zeit tauchten Gerüchte auf, daß die Salesianer-Padres, die im Staate Mato Grosso eine Indianermission unterhalten, nicht gerade die besten Apostel seien. Man sagte ihnen alles mögliche nach. Sie seien habgierig, brutal und nachlässig. Daß sie sich hier nicht um eine antikerikale Hetze handelte, sondern um die Enthüllung wirklicher Mißstände, dafür zeugte schon die Tatsache, daß in der Angelegenheit Leute das Wort ergriffen, die man nicht unter den Schreibern zu sehen pflegt. Die klerikale Presse nahm die Salesianer in Schutz, aber die Erwiderungen fielen zum größten Teil geradezu jämmerlich aus, denn die Blätter konnten auch keine einzige Tatsache entkräften und beschränkten sich darauf, die abgedroschene Phrase von dem „eingefleischten Haß gegen alles, was christlich ist“, zu wiederholen.

Diese Taktik war die allerverkehrteste. Den Salesianer wurde vorgeworfen, daß sie die bekehrten Indianer so an sich zu fesseln wüßten, daß sie eigentlich nur noch Sklaven seien. Diese Anklage war nicht aus den Fingern gesogen, denn diejenigen, die sie der öffentlichen Meinung unterbreiteten, befielen sich auf Briefe, auf Aussagen von Augenzeugen, und die Klerikalen hätten gut getan, wenn sie, anstatt die Schimpfregister aufzufahren, die Zeugnisaussagen geprüft hätten, um sie zu entkräften oder — wenn sie sich als wahr erwiesen — die traurigen Vorgänge zu beklagen.

Das wäre das einzig Richtige gewesen, aber die klerikale Presse hat sich leider in eine solche Erregung hineingelassen, daß sie nicht mehr in der Lage ist, eine gegen Priester erhobene Anklage nüchtern zu untersuchen, und deshalb blüht es darauf los, was sie als Kräfteausdrücke das einzige, worauf es bei einer Auseinandersetzung ankommt. Die klerikalen Blätter beriefen sich auf ein Urteil, das der Chef des Indianerdienstes, Coronel Candido Rondon, anlässlich eines Besuches auf der Salesianer-Mission in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Weil dieses Urteil den Padres anscheinend sehr günstig war, so wurden alle diejenigen, die sich erlaubten, anderer Ansicht zu sein, kurzerhand Verleumder und Lügner genannt.

Jetzt hat Coronel Rondon selbst zu der Angelegenheit das Wort ergriffen und in einem ausführlichen Bericht an das Landwirtschaftsministerium erstens die Sachlage dargelegt und zweitens auch die Gründe angegeben, die ihn bewogen, in das Fremdenbuch der Salesianer das gedachte Urteil zu lancieren. Bevor er diese Eintragung machte, hat Coronel Rondon den Padres manche Vorstellungen gemacht und zwar gerade dieselben Dinge getadelt, die nachher den Gegenstand der in den Blättern erhobenen Anklagen bildeten. Nun hat er aber, wie es ja natürlich ist, auf der Mission auch manches gesehen, was ihm lobenswert erschien und dieses hat er in seiner Eintragung erwähnt, während er den Tadel, den er wörtlich ausgesprochen, nicht mehr schriftlich wiederholt hat. Daraus hat man nun mit Geduld und Spucke ein uneingeschränktes Lob gemacht, um anderen Leuten, die auf Grund erhaltener Informationen sich einige Anlassungen erlauben, das Wort Lügner an den Kopf zu werfen.

Coronel Rondon hat dem Salesianer-Pater, Pater Antonio Malan, den Vorwurf ausgesprochen, daß die Indianer durch seine Erziehungsmethode Schaden erleiden können. So hat er gerügt, daß die Padres die bekehrten Indianerweiber schwer arbeiten lassen. Rondon hat unserer Ansicht nach ganz recht, wenn er meint, daß die Sitte der Indianer, die Weiber arbeiten zu lassen, während die Männer durch die Wälder streifen, verwerflich sei, und er hat auch weiterhin recht, wenn er sagt, daß die Padres von Anfang an dieser Sitte oder Unsitte dadurch beggeg-

nen müssen, indem sie den bekehrten Indianern die richtige Familienordnung lehren, nach der die Frau im Hause bleibt und der Mann am Felde arbeitet. Die Padres hätten die Frauen direkt der Familie entzogen und sie auf den Feldern der Mission den härtesten Arbeiten unterworfen. Das ist ein Vorwurf, den man nicht durch Gemeinplätze entkräften kann. Man muß entweder den Nachweis führen, daß die Beobachtung Rondons eine falsche ist oder man muß zugeben, daß die Salesianer schlechte Erzieher sind. Mit dem Gegenwurf, daß Rondon ein schlechter Katholik sei, ist hier keinem geholfen, denn auch ein schlechter Katholik kann gute Augen haben und sehen, ob die Indianerweiber auf den Feldern der Mission schwere Bündel mit Zuckerrohr tragen oder die Männer solche Arbeiten verrichten, während die Weiber den entsprechenden Pflichten des Frauen- und Mutterberufes nachgehen. Auch die folgendend Vorwürfe Rondons haben mit seinem kirchlichen Standpunkt nichts zu tun, denn sie betreffen nicht die Konfession, sondern das Verhältnis der Bekehrten zu ihren Bekehrern. Die Padres sollen die Praxis haben, die Indianer an Fazendeiros zu vermitteln und von den Eingeborenen verdienten Lohn in Empfang zu nehmen. Der Ertrag werde wohl, wie die Padres behaupteten, für die Indianer selbst verwendet, aber das kann doch nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß diese Methode zu sehr an die Leibeigenschaft erinnert. Zu derselben Art von Vorwürfen gehört auch der, daß der Pater Salvo die Indianer bei der Arbeit mißhandelt, sein Ordensgesetz nicht aber doch nicht wegschleudert, weil er ein guter Landwirt sei. Pater Malan entgegnete, daß die Brutalität seines Ordensbruders dadurch, daß er früher beim Militär gewesen sei und dort sich rohe Manieren angeeignet habe. Sonst sei er aber ein ganz guter Mann. Mit dem folgenden Vorwurf verhält es sich nicht anders. Rondon hat die Salesianer aufmerksam gemacht, daß es sich nicht mehr mit den guten Normen verhalte, wenn sie den Indianern eine Axt für 25 Milreis und eine hundertwertige Decke sogar für 50 Milreis verkaufen, welche Summen die Indianer abarbeiten müssen. Auch sei das den Indianern vererbete Essen derart minderwertig, daß es für die schwer arbeitenden Leute keine Nahrung sei, und die Mission könne dabei doch absolut nicht als arm betrachtet werden, denn sie habe alles in Hülle und Fülle.

Am Schlusse seiner Darstellung sagt Rondon, daß die Salesianer die Eingeborenen mit Gewalt dazu zwingen, die Messe anzuhören, obwohl sie von diesem Akt des katholischen Kultus nichts verstehen. An diesen Punkt knüpft nun die klerikale Erwiderung an. Nachdem die Klerikalen erfahren, daß Rondon über die Salesianer auch noch etwas anderes zu sagen hat als das in der gedachten Eintragung enthaltene Lob, ist er auch für sie nur noch ein Lügner und Verleumder. So nennt Herr Dr. Lacerda de Almeida Rondon in einer Zuschrift an das fluminenser „Jornal do Commercio“ „ein Instrument der Freimaurerei“, und seine ganze Wiedergabe der zahlreichen Anklagen besteht in der Feststellung, daß die Messe als immerwährende Wiederholung des Erlösungsgeheimnisses ein heiliges Opfer sei und daß der eucharistische Kongreß in Wien zu den großartigsten Kundgebungen gezählt werden könne, welche die Donaustadt gesehen. Unserer Ansicht nach würde die Messe aber an ihrer Heiligkeit absolut nichts verlieren, wenn die Salesianer die von ihnen bekehrten Wilden menschlicher behandeln würden, und was die von Pater Salvo an die Indianer ausgeteilten Fußtritte mit dem eucharistischen Kongreß in Wien zu tun haben sollen, das ist für uns ein Geheimnis — allerdings kein erhabenes. Wenn die Padres die Indianer ausbeuten, indem sie für eine Axt 25 und für eine Decke 50 Milreis verlangen, dann kann der eucharistische

Kongreß noch glänzender verlaufen: sie bleiben doch Ausbeuter.

Wollen die Klerikalen die gegen ihre Schützlinge erhobenen Anklagen entkräften, dann sollen sie den Kongreß Kongreß sein lassen und den Nachweis erbringen, daß die Beobachtungen Rondons nicht stimmen, oder glaubt etwa Dr. Lacerda, daß ein Deutscher, der hier die Eingeborenen ausbeutet, deshalb zu entschuldigend ist, weil die Kaiserparade auf dem Tempelhofer Felde sehr glänzend verlaufen ist? Er wird als Jurist sagen, daß das eine mit dem andern absolut nichts zu tun hat. Nun dann haben aber auch die Fußtritte des Paters Salvo und die übertriebenen Deckenpreise mit dem eucharistischen Kongreß nichts zu tun, und er hat da einen blühenden Unsinn mit seinem berühmten Namen unterzeichnet. Darauf wird der gelehrte Herr wohl sagen können, daß er nur auf einen Punkt der Rondonschen Anklage eingegangen ist, auf den nämlich, daß der Zwang, die Messe anzuhören, betrifft. Gut, aber warum ging er auf die anderen nicht ein, die doch alle viel wichtiger sind als der Melzwang? Doch wohl nur deshalb, weil er die Anklagen Rondons nicht entkräften kann. In diesem Falle hätte er aber die Gelegenheit, stille zu sein, verpaßt, und den Salesianern hat er nichts genutzt.

Vor wenigen Monaten hat das kompetenteste Organ der katholischen Kirche, Papst Pius X., in einer Enzyklika die Stellung der Kirche zu der Indianerfrage präzisiert und seit dem brauchen wir keine weitere Versicherung mehr, daß der Katholizismus in den armen Wilden nicht einen Knecht, sondern einen Bruder erblickt. Steht die Salesianer-Mission auf einem anderen Standpunkt, dann ist dafür nicht mehr die Kirche verantwortlich zu machen, sondern nur die Leiter der Mission, die die apostolischen Lehren ihres geistigen Oberhauptes selbst außer acht lassen. Deshalb sind weder die Anklagen, die man gegen die Salesianer richtet, noch auf die Kirche auszuweichen, noch kann den Padres in Mato Grosso das Lob zuteil werden, das man der Kirche selbst als Kulturträgerin aussprechen muß. Unserer Ansicht nach ist derjenige, der wegen der Mission in Mato Grosso die Kirche angreift, ebenso im Irrtum wie derjenige, der sie vom kirchlichen Standpunkt verteidigt, hier handelt es sich nicht um den Rock, den der Missionär trägt, sondern um den Mann, der in dem Rocke steckt. Wenn dieser sich so benimmt, wie Pater Salvo und Pater Malan sich benommen haben sollen, dann hat er vor allen Dingen zuerst das priesterliche Kleid besudelt. Wegen der Padres in Mato Grosso wird doch wohl niemand die Namen Anelieta und Nobrega aus der Geschichte Brasiliens streichen wollen, ebenso wenig sollte man versuchen, den Padres die Verdienste dieser wirklich edlen Missionäre und Apostel Brasiliens zugute zu schreiben.

## Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Ein wandernder Berg im Westerwald. Am Bahndamm der Linie Marienberg—Erbach der Westerwaldbahn, die erst seit einem Jahr in Betrieb ist, waren schon seit einiger Zeit umfangreiche Erdrutschungen eingetreten. Zur Beseitigung der Erdrutschungen hatte man einen Nachtragsskredit von 300.000 Mark bewilligt. Nun sind aber die Rutschungen, nachdem sie nur vier Wochen zum Stillstand gekommen waren, wieder aufgetreten. Es ist eine Fläche von etwa 30.000 Quadratmetern, darunter ausgezeichnetes Kulturland, in Bewegung. Der Berg rückt täglich bis zu 30 Zentimetern gegen die Bahnhöhle vor, die erstlich gefährdet ist, und deren Gleis sich teilweise schon einen Meter gehol-

den hat. Die Rutschungsstelle ist fortwährend der Gegenstand von Untersuchungen von Beamten, der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. Doch scheint es bis jetzt aussichtslos, wirksame Maßregeln durchzuführen. — Die Linie Marienberg—Erbach ist vor zwei Jahren als staatliche Nebenbahn unter großen Kosten erbaut worden und landschaftlich hervorragend durch die Schönheiten des Nisterales, das auf einem mächtigen Viadukt übersetzt wird.

Das Ende eines Naturtheaters. In Bernau, wo im Laufe des Sommers die Hüssenspiele die Bürgerschaft mobil gemacht hatten, wurde in der Stadtverordnetenversammlung die Auflösung des städtischen Naturtheaters beschlossen. Es ist ein Defizit von 44 bis 45.000 Mark zu decken, das je zur Hälfte von den Garantiefondszuhaltern getragen werden muß. Die Bühne, die Tribüne und sämtliche vorhandenen Requisiten sollen verkauft werden und der Festplatz, der 50.000 Mark gekostet hat, seiner ursprünglichen Bestimmung als Kinderspielplatz zurückgegeben werden.

Selbstmord eines Schülers wegen eines Zehnpennigstücks. Dem 13jährigen Sohn Max des Stallmanns Frey aus der Schönlauser Allee in Berlin wurden kürzlich von seiner Tante Vorwürfe gemacht, weil er über den Erwerb eines Zehnpennigstücks, das sie bei ihm gefunden, die Unwahrheit gesagt hatte. Der Knabe ging darauf in den Keller und erhängte sich an einem Balken hinter der Kellertür. Das Unglück wurde zu spät entdeckt, so daß der sofort herbeigeholte Arzt nur noch den Tod des Knaben feststellen konnte. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Blumenwunder des Radiums. Auf dem Kongreß für Elektrologie und Radiologie in Prag hielt, wie man meldet, Prof. Stoklasa einen interessanten Vortrag über die Wirkung der Radiologie. Stoklasa teilte mit, Untersuchungen hätten ergeben, daß durch ein bis zwei Gramm Joachimsthaler Pechblende, die in Glasgefäßen eingeschlossen waren und dann in Vegetationserde eingesenkt wurden, die Pflanzen in ihrer Entwicklung ungemein unterstützt worden seien, und dadurch ein schneller Blütenansatz sowie eine rasche Befruchtung bewirkt werden. Nach den neuesten Befunden ist also eine Radiumemanation ein Mittel zur Treibung der Pflanzen. Stoklasa erhielt bei Untersuchungen mit radioaktiven Wässern in Joachimsthal geradezu überraschende Resultate. Die radioaktiven Wässer aus dem Wernerschlachte von 300 bis 600 Mache-Einheiten haben das Wachstum der Pflanzen frappierend günstig beeinflusst.

Eine Lokomotive im Bahnhofsvestibül. Eine Lastzuglokomotive überfuhr in Alicante infolge Versagens der Bremse den Prolbock, durchbrach eine Mauer und drang in das Vestibül des Bahnhofs ein, wo sie umstürzte und zahlreiche Personen unter sich begrub. 5 Männer und 4 Frauen wurden getötet, 2 Personen schwer und etwa 100 leicht verletzt. Die Katastrophe scheint dadurch verursacht worden zu sein, daß infolge des starken Gefalles vor dem Bahnhofs die Räder ins Gleiten kamen und die Bremse die Geschwindigkeit des Lastzuges nicht zu vermindern vermochte.

Tragödie eines Tripolis-Kriegers. Ein tragisches Ende fand ein aus dem Tripolis-Krieg zurückgekehrter Soldat. Er wurde während der zweiten Hälfte des Krieges eingezogen und nahm kurz darauf an einem großen Gefecht bei Derna teil. Da seine Eltern monatelang nichts von ihm hörten und alle Erkundigungen bei der Militärbehörde ergebnislos verliefen, glaubten sie, ihr Sohn sei in jener Schlacht gefallen und legten Trauer an. Der Krieger lebte indessen noch und kehrte vor wenigen Wochen mit einem Transport zurückberufener Mannschaften in sein Vaterland zurück. Er beabsichtigte nun, seine Eltern zu überraschen und reiste, ohne

nicht wäre, und Colja keine Heimlichkeiten vor mir hätte. Es ist recht töricht von ihm.

Nun stand sie auf, kniete vor dem erleuchteten Muttergottesbild und ihrem Kinde nieder, betete inbrünstig, öffnete dann den Fensterladen. Welch ein Morgen! dachte sie. Das scheint ja heute gar nicht Tag werden zu wollen. Sie kleidete sich vollends an, möglichst leise, um das Kind nicht zu wecken, und ging hinaus.

Wie erstaunte sie, als sie in das Zimmer trat. Es war bereits warm drinnen, im Ofen prasselte das Feuer und der ganze Raum war festlich geschmückt; der Boden blank wie ein Tisch und dicht mit Buchs bestreut, gerade wie vor einem Jahr in Eskowa in der elterlichen Hütte! An den Fenstern waren hohe Wacholderzweige aufgestellt, auf einer mit einem gestickten Tuche bedeckten Bank stand ein großes funkelndes Heiligenbild, vor dem brannte zwei lange bunte Wachskerzen (die sicher geweiht waren); es war mit arabischem Harz geräuchert worden und auf Tanias Platz befand sich ein Topf voll der schönsten, hellgelben Ostermalen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Im Dusel, Nachtwächter: „Wissen Sie, denn nicht, wo Sie wohnen?“ — Student: „Das schon — aber wir ha'm heut eine neue Hausnummer bekommen, und ich kann mich absolut nicht auf die Zahl besinnen!“

Druckfehler. „Unser einheimischer Komponist, Herr Stanislaus Hübertl, bewies auch gestern abend wieder mit der temperamentvollen Wiedergabe seiner „Sturmlieder“ am Klavier, daß er zweifellos den ersten Tobkünstlern unserer Tage beizuzählen ist.“

Aus der Schule. Kind: „Mutter, ist ein Wink ein Sofa?“ — Mutter: „Aber wie kommst du denn darauf?“ — Kind: „Wir haben doch heute in der Schule gelesen: Die Diener setzten sich auf einen Wink des Königs.“

Die Hesse. A.: „Ich hatt' für dich ne schön Hose, sie wird dir aber zu weit sein.“ — B.: „Das macht nichts, das kann man richten, wo hast du sie denn?“ — A.: „Mein Bruder hat sie in Newyork, er braucht sie nie.“ — B.: „In Newyork?“ — A.: „Na, da stielst du's, ich' dir gleich gesagt, sie wird dir zu weit sein!“

Gründliche Abhilfe. A.: „Sie streiten nicht mehr mit dem Nachbarn, weil sein Huhn stets in Ihren Garten kam; haben Sie das Kriegsbeil begraben?“ — B.: „Mehr als das; ich habe gleich das Huhn begraben.“

## Feuilleton

### Die Auserstodenen.

Roman von Richard Voß.

(99. Fortsetzung.)

So kam es, daß Wladimir in seinem Haß gegen alles, was nicht „Volk“ war, jedes Maß überschritt, und daß ihm schließlich eine wahrhaft ersonnen Vernichtungswut ergriff. Hatte er Tania, ohne ihr ein Wort zu sagen, nach Hause gebracht, so lief er zu Sascha, um zu inspizieren, wie dieser vorwärts kam; oder er rultete bei Natalia aus, sich gemeinsam mit dieser Fanatikerin an wahnsinnigen Vorstellungen von einer Vernichtung aller Bestehenden, an Visionen von Massenmorden, berauschend. Oder er hielt mit dem Exekutivkomitee Versammlungen ab, die nachts auf freiem Felde, mitten auf der winterlichen Steppe stattfanden. Denn die Verschworenen glaubten nicht genug Sicherheitsmaßregeln treffen zu können, welche sie vernichten und steigerten, je näher die Katastrophe heranrückte. Wenn Wladimir den Palast Anna Pawlownas betrachtete — und er unerschlich ihn stundenlang — so sah er ihn bereits in rauchenden Trümmern liegen; wenn er die Prinzessin mit ihrem neuesten Liebhaber oder irgendeinem anderen von „jenen“ erblickte, so mußte er denken, daß er gehört gleichfalls zu denen, die wir zerfleischt werden! Nur eins tat ihm leid, daß er nicht auch das Kunstinstitut des Herrn Sassnow in die Luft sprengen könnte, wenn alle jene es füllten, die seine Geliebte reizend fanden und ihren Gesängen Beifall zuzuschicken.

Während sein Geist unter diesen Gewalten stand, bereitete er sich vor, von Tania und ihrem Sohn zu scheiden, für ewig sich von diesen beiden zu trennen. Denn mehr und mehr schwand ihm die Hoffnung, bei dem Putsch mit dem Leben davanzukommen, in dem Fall wenigstens, daß die Mine mit einer Lunte entzündet werden mußte, was durchaus wahrscheinlich, was ziemlich gewiß war. Es schien ihm überflüssig, für eine andere Möglichkeit Sorge zu tragen. Sollte er indessen am Leben bleiben, so war alles ins Werk gesetzt, um mittels der Pässe der künftigen ohne diese Dame ins Ausland zu fliehen. — Wenn Wladimir gegen Morgen zurückkam, fand er immer weniger den Mut, sich ins Haus zu begeben. Er sah in dem Zimmer das Licht brennen, und er stand draußen in der grauen Dämmerung, bei grimmiger Kälte und starrte zu dem Lichtschein hinauf. Er wußte, drinnen saß Tania und wartete auf ihn; er bildete sich ein, ihre Stimme zu hören, und fühlte die Versuchung, ins Haus zu stürzen, sein Weib und seinen Knaben an die Brust zu reisen und mit ihnen leben zu bleiben.

# S. Paulo.

Aus dem Staatskongress. Am Sonnabend kamen zur Senatsitzung noch 8 Mann. Der Vorsitzende Rodrigo Leice hielt eine kurze Gedenkrede auf den verstorbenen Staatspräsidenten Azevedo, worauf die Sitzung aufgehoben wurde. In der Kammer entschieden nur 25 Mann. Pitanguiers wünscht einen Polizeiposten in Viradouro. Spitalapotheker Pires de Carvalho will Aufbesserung des Gehaltes. Maler Oscar Pereira will dem Staate Gemälde verkaufen. Francisco Cunha und Genossen wünschen für eine Automobilstraße ein Privileg auf 50 Jahre; warum nicht gar für alle Ewigkeit? Der Vorsitzende teilt noch den Tod des Staatspräsidenten mit, dann wird die Sitzung geschlossen.

Einwanderung. Der Inspektor des staatlichen Einwanderungsdienstes in Santos, Herr Dr. Oscar Löfgren, hat an die Agenten der verschiedenen italienischen Dampfgesellschaften folgendes Zirkular geschickt: „Da diese Aufsichtsbehörde sich dafür sehr interessiert, die Ausladung und Ablieferung der Bagage der hier landenden Einwanderer so weit als möglich zu regeln, und hauptsächlich die Bagage derer, die sich unter die Protection dieser Inspektion begeben, erlaube ich mir, Sie auf den Buchstaben K des Dekrets No. 1458 vom 10. April 1907, betreffend die Quantität, Zahl, Marken und Zeichen der Bagagenvolumen eines jeden Einwanderers aufmerksam zu machen, die alle in einer allgemeinen Liste enthalten sein müssen, die der Kapitän bei dem Anlegen des Dampfers diesem Amte auszuliefern hat. Diese Bestimmung wird sehr häufig von dem Kapitän oder Kommissär außer acht gelassen und das geschieht hauptsächlich deshalb, weil auf den Bagagenvolumen jede Marke fehlt. Durch wird aber die Sondernung der sich nach der Hospedaria de São Paulo wendenden Einwanderer der Bagage außerordentlich erschwert und verschuldet, daß viele Volumina in Verlust geraten oder in einem anderen Hafen ausgeladen werden, obwohl sie für Santos bestimmt sind.“

Dieser Mißstand stört die Arbeiten dieser Aufsichtsbehörde ungemein und dasselbe ist auch notwendigerweise mit den Arbeiten der Agenten der Fall, die von den Maßregeln, die ich vorzuschlagen wünsche, nur profitieren kann, da dieselben geigneter erscheinen, die beständigen Reklamationen wegen verlorener Bagage zu vermindern oder sie ganz zu beseitigen. Deshalb bitte ich Sie, daß die Bagage der Passagiere III. Klasse, die nach Santos kommen, von der Bagage der Passagiere I. und II. Klasse getrennt werde und mit einer Marke bezeichnet werde, die folgende Angaben enthält: a) den Namen des Ursprungshafens, b) Santos (in gut sichtbaren Buchstaben), c) die Zahl.

Nach der Durchführung dieser Maßregel und vorausgesetzt, daß die Einwanderer ein Duplikat der gedachten Marken bei sich führen, wird es dem Kommissär sehr leicht fallen, die von jetzt ab verlangten Listen auszufüllen, ebenso wird es sehr leicht sein, die Bagage der nach dem Innern abgehenden Einwanderer zu sondern und es wird verhindert werden, daß die für Santos bestimmten Volumina an Bord bleiben.

Ich habe noch hinzuzufügen, daß die oben angeführten Maßregeln von einigen Dampfgesellschaften auf die von Europa kommende Bagage mit gutem Resultate angewandt werden, sodaß es nur noch angebracht ist, sie auch auf die Bagage aus Buenos Aires und Montevideo auszuwenden.

Da es sich hier aber um die subventionierten Einwanderer handelt, die in großer Zahl kommen, so ist das selbstverständlich, daß diese Maßnahmen nicht leicht durchgeführt werden können, und deshalb erscheint es notwendig, daß die Bagage separat verstaubt wird, sodaß diese Aufsichtsbehörde sie im hiesigen Hafen nicht erst zu sondern braucht.“

Die Reklamationen wegen in Verlust geratener Bagagestücke gehören nicht zu den Seltenheiten und diese werden in der Regel an den Einwanderungsinspektor gerichtet. Die Schuld liegt aber, wie wir das schon längst wußten und wie das Zirkular wieder von neuem bestätigt, nicht an dem staatlichen Dienst, sondern an den italienischen Dampfgesellschaften, die in dieser Sache die notwendige Ordnung vermissen lassen. Nachdem die Agenten aber neuerdings auf diesen Mißstand aufmerksam gemacht worden sind, und da es schließlich ja auch im Interesse der Gesellschaften liegt, hier Wandel zu schaffen, so ist zu erwarten, daß die Winke des Inspektors des Einwanderungsdienstes Beachtung finden werden.

Ueber den Katholizismus in Brasilien hat ein Reporter der „Imprensa“ jüngst den Erzbischof Kardinal Arcoverde von Rio de Janeiro interviewt und von dieser kirchlichen Autorität Erklärungen erhalten, die man festlegen soll. Auf die Frage, wie der Katholizismus in Brasilien sich entwickle, meinte der Kardinal, seit der Entdeckung Brasiliens habe der Katholizismus hier immer Fortschritte gemacht und gutes Erdreich gefunden. Die brasilianische Kultur sei in ihrem moralischen und geistigen Wesen eine köstliche Frucht der Lehren der katholischen Kirche. Ihr und ihrem Einflusse verdanken wir, ohne in Umschwüngen zu reden, alles. Die Freiheit, die sie in unsern Lande gemiebt, ist die Garantie für eine gute Zukunft nach jeder Hinsicht.

Auf die Frage, wie der Papst über Brasilien denke, erwiderte der Kardinal: Schon vor einem Jahre zeigte der Papst seine Vorliebe für Brasilien. Die ganze Vermehrung der Diözesen, auf 40 Bistümer, mit nahezu 50 Bischöfen, das konnte bei dem Hl. Vater nicht ohne Eindruck bleiben. So haben wir beobachtet, daß die Kirche in Brasilien sich immer mehr befestigt, in ihrem Leben und in ihrer Energie erweitert. Und so ist Brasilien zu einem jener Länder geworden, die heute Pius X. am meisten zum Troste gereichen.

In dem Maße, wie der materielle Fortschritt, die Ausdehnung der Verkehrsmittel, die Lebensfähigkeit in den Staaten sich vermehrt und die Zivilisation in die bisher unbewohnten immensen Gebiete trägt, so wird auch der Hl. Stuhl für die Entwicklung des kirchlichen Lebens die Zahl der Prälaten und Diözesen vermehren, damit auch die Religion diesen Fortschritt mitmache.

Der Katholizismus hat in Brasilien die große Mehrheit für sich. An der Spitze der katholischen Bewegung stehen dem Klerus die hervorragendsten einheimischen Männer zur Seite. So kann die katholische Propaganda nicht anders als intensiv und wirksam sein. Dem Klerus fehlt es nicht an guten Willen, seine Pflicht zu tun.

Unter dem republikanischen Regime hat die Kirche große Fortschritte gemacht, da sie alle Freiheit, auf welche sie Anrecht hat, genießt. Die Republik hat die Kirche nicht geschädigt. Dies will nicht besagen, als hätte sie zur Zeit der Monarchie nicht prosperiert. Mit jedem Regime, in dem ihr Freiheit gewährt wird, würde sicherlich dasselbe sich ereignen.

In Bezug auf die Bildung einer katholischen Partei können nur die Verhältnisse der Zukunft über die Konvenienz entscheiden und ist darüber jetzt ein Urteil schwierig. Persönlich bin ich jetzt nicht sehr für eine katholische Partei eingenommen. Ich glaube, alle können gute Katholiken sein, welcher politischen Partei oder Strömung sie in diesem Lande angehören mögen. Was wir tun müssen, ist nur, daß wir die Unterstützung den religionfeindlichen Politikern verweigern. Das ist ein legitimes Recht der Selbstverteidigung, das uns niemand bestreiten kann. Wenn wir wirklich Feinde der Kirche haben, so ist ihre Zahl doch nur sehr beschränkt und gegen sie genügt vorherhandlung Vorsicht. In ihren Werken der Wohltätigkeit hat die Kirche die Bewunderung der ganzen Welt erregt und auch in Brasilien Großes und allgemeines Anerkanntes geleistet. Auch auf dem Gebiete des Unterrichts unterstützen die Pfarrschulen und die katholischen Kollegien mit bestem Willen den Kampf gegen den Analphabetis-

mus. Um nach dieser Richtung noch nützlicher zu sein, müßten, wie es in Frankreich, Belgien und Deutschland geschieht, auch in Brasilien die Katholiken am Werke der Parrschulen wirksam mitarbeiten.

Soweit der einzige brasilianische Kardinal, der Erzbischof der Bundeshauptstadt, Dr. Joaquim Arcoverde de Albuquerque Cavalcanti.

Diese Auslassungen können als offiziöse Erklärungen der katholischen Kirche betrachtet werden; denn es wird kaum ein Kleriker oder ein Katholik wagen, diesen Äußerungen die Wahrheit abzusprechen. Darin haben wir nun eine volle Desavouierung jener konfessionellen Fanatiker, welche die Urheber der brasilianischen Bundesverfassung mit dem modernen Prinzip der Trennung von Kirche und Staat als die Sendboten der leibhaftigen Antichristen hingestellt haben und sie heute noch bei jeder ähnlichen Gelegenheit als solche schmäheln, wie wir dies ja in Frankreich gehört und jetzt erst recht wieder in der Republik Portugal noch tagtäglich hören. Hier sind jene Feinde des modernen Prinzips der konfessionellen Gleichheit und Freiheit, die Ueberkirklichen, durch den Mund der höchsten katholischen Autorität in Brasilien Lügen gestraft. Sagt dieser doch selber, zu ihrem Gehehen bedarf die Kirche nicht des Schutzes und der Gelder des Staates, sondern nur der Aktionsfreiheit und diese Freiheit genieße sie in vollen Maße auch in Brasilien unter der konfessionellosen Republik. Wer Trennung von Kirche und Staat verlangt, der ist also kein Feind der Religion, kein Zerstörer der Kirche, sondern nur ein Freund der Toleranz und der Freiheit für alle. Wenn am Schluß seiner Aussagen der Erzbischof noch den Wunsch auf größere Einwirkung der Katholiken auf das Schulleben äußert, so berührt er allerdings einen der wichtigsten Punkte in diesem Kampfe und da sind wir auch wieder der Ansicht, daß die Trennung der Kirche sich auch bis auf die Schule erstrecken soll und daß die allgemeine Schule, die den nachwachsenden Generationen die fundamentalsten Bildungsbegriffe beibringt, ebenfalls auf den Boden der Konfessionslosigkeit gestellt werden soll, damit schon da die Zusammengehörigkeit aller begründet wird und die Differenzierung durch Konfessionen ausgeschlossen bleibt.

Deutsches Krankenhaus in Porto Alegre. Die Sammlung für das deutsche Krankenhaus in Porto Alegre hat bereits die Summe von 125 Contos übertraffen. Einen solchen Anhang hat in Porto Alegre noch keine Sammlung gefunden und auch für das Deutschland von ganz Brasilien dürfte sie wohl einzig dastehen. Das von den Portaloalegrenser Deutschen und Deutsch-Brazilianern gegebene Beispiel verdient auch hier nachgeahmt zu werden. Denn wir brauchen hier ein deutsches Krankenhaus ebenso dringend wie unsere Landsleute in der Guahyba-Stadt und dazu ist die hiesige deutschsprechende Kolonie finanziell besser situiert als die von Porto Alegre. Hier arbeitet man seit Jahren an dem Projekt des deutschen Krankenhauses; die Portaloalegrenser haben den Plan aber erst vor kurzem aufgegeben und im Handumdrehen sind die Grundlagen geschaffen worden, sodaß mit der Unterstützung der „Frauenhilfe“ die Arbeiten bald in Angriff genommen werden können. Das Krankenhaus wird wohl auf den „Wilhelmshöhe“ genannten Hügel zu stehen kommen, einem Platze, von dem aus man über den Rio Guahyba einen herrlichen Ausblick genießt. Die Schneidigkeit der Portaloalegrenser deutschen Kolonie verdient die beste Anerkennung.

Ein neues Canudos. Coronel Pyrrho, der Kommandant, der gegen die Fanatiker von Irany ausgesandten Bundestruppen, hat einige teilkleidete Offiziere nach dem von Feinde besetzten Gebiet geschickt, damit sie es auskundschaften. Diese Offiziere mögen sich sehr gut verkleidet haben, aber gefährlich bleibt ein solches Unterfangen doch immerhin, denn die Fanatiker dürften alle einander kennen, sodaß ihnen auch die als Caboclos auftretenden Fremden auffallen müssen. Der Strasser ist immer mißtrauisch und wittert überall Verräter.

Polizistenmorde in Bello Horizonte. Heute sollen die 19 Bundespolizisten, die vor sechs Monaten in den Straßen von Bello Horizonte auf die Stadtpolizisten eine wahre Jagd veranstalteten und sechs von ihnen niederschlugen, vor dem Geschworenen erscheinen. Der Prozeß dürfte sehr lange dauern, denn die Verlesung der Aktenbände allein wird vielleicht einen ganzen Tag in Anspruch nehmen. Man hat für die Geschworenen im Gerichtsgebäude Betten aufgestellt, denn sie dürfen, nachdem ihr Name aus der Urne gezogen, das Gericht vor dem Urteilspruch nicht mehr verlassen. Nach allgemeiner Ansicht können die 19 Mörder nur die höchste Strafe erwarten und das wäre auch nicht mehr als recht und billig, denn für sie ist eine dreijährige Haft abgemittelt.

Turnerschaft von 1890. Am 9. ds. feierte dieser Verein sein 22. Stiftungsfest, welches sehr gut besucht war und in äußerst angeregter Stimmung verlief, wozu hauptsächlich die exakte Ausführung des reichhaltigen Programms beigetragen haben dürfte. Eingeleitet wurde das Fest durch einen gut vorgetragenen Prolog von Fr. Gärtner, worauf seitens der Turner verschiedene Stabübungen folgten. Die von den Turnerinnen dargestellte Pantomime erregte durch ihre Komik allgemeine Heiterkeit. Als Nummer 3 des Programms überraschten die Herren Selle und Nemitz die Anwesenden durch Keulenübungen, die, vermöge ihrer Darstellung als Spiegebild, zauberhaften Effekt erzielten. Hierauf ertentete die Turner mit verschiedenen Pyramiden stürmischen Applaus. Der sich daran anschließende Schwank „Zu Befehl, Herr Rittmeister“ wurde flott gespielt, indem die Rollen gut verteilt waren und Herr Carl Heinke die Regie, in bekannter Weise, meisterhaft führte. Auch hatten wir die Freude, Frau Glanz, als Frau Kommerziant Reichard, tadellos wieder nach längerer Zeit ihr ausgesprochenes Talent verwertet zu sehen. Ausgezeichnet sondierte in ihrem Spieße, als ihre Tochter Sidonie, Fräulein M. Meißner. Herr Mietzsch als Rittmeister und Herr Schön als Assessor erledigten sich ihrer Rollen wirklich musterhaft und Hr. Zapf, das Original eines polnischen Burschen darstellend, war einfach famos, wahre Laichsalven hervorruftend, durch seine feine Komik und verblüffende Nachahmung des polnischen Dialektes. Er dürfte zu dem glänzenden Erfolg des Stückes einen sehr großen Teil beigetragen haben. Die Glanznummer des Abends jedoch bildete der von Herrn Turnerlehrer Selle einstudierte Dekorationsreigen, ausgeführt von 12 Paaren, alle weit gekleidet, die Damen laubgeschmückte Doppelreifen, die Herren Fähnchen schwingend. Die anerkanntesten Bemühungen des Herrn Selle als Leiter und der teilnehmenden Damen und Herren fanden allerseits freudigsten Beifall. Der sich anschließende Ball verlief äußerst animiert und fand erst mit dem neunzehnten Tage seinen Schluß. Wir wünschen der Turnerschaft von 1890 immer solche Erfolge und weiteres Blühen und Gedeihen. Gut Heil!

Ein großer Rom-Pilgerzug wollen die brasilianischen Bischöfe in 1913 veranstalten. Man hofft, daß ca. 1000 Katholiken aus allen Diözesen daran teilnehmen. Die Bischöfe von S. Paulo laden dazu bereits ihre Gläubiger durch Zirkulare ein. Wer sich nicht persönlich beteiligen will, soll es durch finanzielle Spenden tun, denn ein möglichst großer Peterspfennig soll dabei dem Papste überreicht werden.

Der Mehrheitsführer Fonseca Hernes ist am 9. ds. von Piracicaba nach hier zurückgekehrt und hat sich bei R. Miranda eingelagert, wo er viele Besuche erhielt. Vor seiner Abfahrt nach Rio machte er auch dem Staatspräsidenten einen Besuch.

Besuche. Wir hatten das Vergnügen, in unserer Redaktion Herr A. v. Oetkiewicz, österreichisch-ungarischer Konsulat-Attaché, in Begleitung von Herr Direktor Hugo Arens zu begrüßen. Bekanntlich leitet Herr A. v. Oetkiewicz gegenwärtig das hiesige österreichisch-ungarische Konsulat während der Zeit, da Herr Konsul Dr. v. Rémy durch Krankheit verhindert ist. Für den freundlichen Besuch besten Dank.

Mit Conselheiro Duarte de Azevedo, Staatspräsident von São Paulo, der am 9. ds. in Rio de Janeiro starb, ist ein Mann dahingegangen, der seit Jahrzehnten im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle spielte. Manuel Antonio Duarte de Azevedo war 1831 in Itacoraí bei Itaboraai, geboren, studierte im kaiserlichen Kolleg D. Pedro II. und nachher an der hiesigen Rechtsfakultät. Von 1856 bis 1858 arbeitete er als Advokat in Rio und Niteroiy und später in São Paulo, wo er 1859 doktorierte. 1860 wurde er zum Präsidenten von Piauh ernannt, in 1861 als solcher in Ceará, nachher als Rechtslehrer in São Paulo, wurde 1864 Provinzial- und 1869 nationaler Abgeordneter. Die Präsidendenposten in Pará und Pernambuco lehnte er ab, war 1887 und 1873 Minister der Marine und des Innern und 1871 bis 1881 Rechtslehrer an der hiesigen Fakultät. In den folgenden Jahren war er fast beständig Mitglied der provinzialen und nationalen Legislative, 1889 außerordentlicher Staatsrat. In der Republik wurde er 1901 bis 1905 Vizepräsident des paulistaner Senats und Präsident des Verfassungsrates und von 1906 an Staatspräsident, welches Amt er kürzlich wegen hohen Alters niederlegen wollte, was aber seine Kollegen ablehnten. Der Vaterbore hat also im öffentlichen Stellen ein sehr reiches Leben hinter sich und hinterläßt auch verschiedene Publikationen. Das Begräbnis vollzog sich hier gestern mit großer Beteiligung.

Für den Bau von Arbeiterhäusern hat die Baudirektion von Rio de Janeiro mit Eugenio Vidal und Manuel Porto einen Vertrag unterzeichnet. Es sollen 5 Klassen Häuser erstellt werden, die zu 30, 50, 70, 90 und 120 Milreis monatlich vermietet werden. Die Miete soll 15 Prozent der angelegten Kapitalien betragen. Innerhalb 5 Jahren sind 10,000 Häuser zu bauen. Als Garantie wurden 10 Contos deponiert.

Ein düstere Familiensatragödie enthält eine kurze Polizeinotiz. Als der 18jährige Typograph Lauro Montanari am Samstag mitternacht nach der Rua Maria José 64 nach Hause kam, machte er, in betrunkenem Zustande, Angriffe auf seine 21jährige Schwester. Dabei kam der Vater seiner Tochter zu Hilfe, wurde von Sohle auf das schlimmste beleidigt und mit einem Rasiermesser am Kopf und an der Hand verwundet. Schließlich wurde der Rasiermesser festgenommen und der Polizei eingeliefert, der Verwundete auf der Assistenzia verbunden. Hinter dem Vorgang steckt ein düsteres Bild. Die Tochter, Josephina Montanari, ist mit ihren 21 Jahren bereits Witwe. Ihr Mann, José Teixeira, hat vor Monatsfrist sein Söhnchen ermordet und dann Selbstmord begangen. Der Sohn Montanari will nun nicht dulden, daß seine Schwester, die Witwe des unglücklichen Teixeira, im Hause der Eltern wohne, wohl weil er sie für jenen Mord und Selbstmord verantwortlich macht. Daß der junge Bursche aber ein Rasiermesser als Waffe bei sich trägt, das ist nicht ein Zeichen eines hohen moralischen Ernstes, den er doch gegen seine Schwester zur Schau trägt.

Aus der Polizeichronik. In Begleitung von zwei fluminenser Polizisten wurden hier zwei Diebe, Manuel da Paz und Mercedes Iriate alias „Prinzessin“, eingeliefert. Man fand bei ihnen eine Anzahl Schmuckstücke. Manuel war vor 3 Monaten ausgewiesen worden, er kehrte nach Brasilien zurück und ist jetzt wieder von unserer Polizei zur weiteren Behandlung gewünscht worden.

In Areia Branca, 80 Kilometer von Iporanga, sind die Raubmörder Candido und Virgilio Moreira Baptista festgenommen worden. Sie haben in 1906 in Campina Grande, wo sie arbeiteten, den Manuel Marques Bandeira barbarisch ermordet und waren nach São Paulo geflohen; aber erst jetzt, auf neue Informationen der Paraná-Polizei, hat man sie gefaßt. Sie werden nach Paraná ausgeliefert.

Als um halb vier Uhr morgens der 72jährige Italiener Calandrin durch die Varzea do Carmo ging, wurde er von mehreren Gaunern überfallen, ausgeraubt und mißhandelt.

Der 18jährige Italiener Caetano Mortari, Fuhrman der Straßenreinigung, wurde, als er bei der Quarta Parada über die Zentralbahn fuhr, von einer daherausenden Lokomotive erfaßt. Er erhielt dabei zahlreiche Verletzungen.

Selbstmordkandidaten. Der gestrige trübe Sonntag hatte natürlich wieder seine Selbstmordkandidaten. Wegen intimer Familienangelegenheiten nahm die 19jährige Annita Baiel in der Rua dos Gusmões 91 eine Jodtkugel. — Die 35jährige Antonietta Medici in der Rua da Assembleia 44 genoo als nicht bekannten Gründen eine Dosis Kokain. — In der Rua Taguá 2 hatte sich sogar der Kraftwagenlenker Nr. 415 namens Alberto Joaquim de Lima ein Drogenpräparat beigelegt. Vorher aber hatte er zwei anderes genossen und davon einen formidablen Rausch bekommen. Wahrscheinlich handelte es sich überhaupt nur um einen von Alkoholtochiel besiegten Kraftwagenlenker. Hätte der Mann wirklich ehrliche Selbstmordgedanken gehabt, so hätte er wohl nicht besser zu seinem Ziele gelangen können, als daß er in diesem Zustande mit seiner Maschine losgasste und über die Ponte Grande gerannt wäre. — Uebrigens war gestern unsere Assistenzia: Policial wieder fix auf dem Posten und setzte alle Selbstmordkandidaten mit dem üblichen Gegengift auf Lebensgefahr. Dies geschah auch schon am Samstag abend in der Rua Monsenhor Andrade, wo die 17jährige Gloria Thomaz ein Tränkelein genommen hatte. — Schlimmer aber sieht es mit der 44jährigen Oesterreicherin Maria Paganelles aus São Bernardo, die sich im „delirium tremens“ zwei Messerstücke in den Leib versetzte und in gefährlichem Zustande in die Santa Casa eingeliefert wurde.

Daß es sich bei unseren Selbstmorden um eine Nachahmungsache, um eine Manie handelt, das sieht man meistens schon aus den nichtigen Gründen, die solchen Taten zugrunde liegen, dann aber auch an der Zahl dieser Vorkommnisse. Im Monat Oktober hatten wir hier 21 Selbstmordversuche, in diesem Monat sind es schon 16. Im 1. Semester kamen 92 vor, 13 im Januar, 18 im Februar, 12 im März, 14 im April, 21 im Mai und 14 im Juni. Von den 92 hatten 74 zum Gift gegriffen, meistens aber zu etwas unschuldigem Gift. Von den 92 haben nur 30 Prozent ihren Zweck erreicht.

## Munzpiien.

Santos. Nachdem das Gesetz über die Kloakenbauten in Santos im Kongreß angenommen ist, bezahlt man nun vom nächsten Januar an dort Kloakensteuer 3 Prozent und Grundsteuer 6 Prozent der Miete und für den Meter Terrain oder Gebäude an den Canaes 3 Milreis Pfastersteuer, 5 Milreis Staatssteuer und 20 Milreis Verkehrssteuer gleich 28 Milreis pro Meter Terraintfront.

Weiber werden zu Hyänen! In der Rua Andrades 50 lebten Maria Alcanforada und Isabel Mussa in böser Feindschaft. Um sich nun an ihrer Feindin zu rächen, schleppte Maria ein 5jähriges Mädchen der Feindin in ihre Wohnung, peitschte das Kind durch, bis es blau und grün war und begoß es nachher noch mit siedendem Wasser. Auf die Anzeige bei der Polizei eröffnete dieselbe über den Fall eine Untersuchung.

In Jaboticabal ereignete sich am 5. ds. ein trauriges Familienunglück. Der in Araraquã stationierte Soldat Henrique Bastos schickte seine Frau, die schwanger war, nach Jaboticabal, damit sie dort bei Verwandten die kritische Zeit durchmache. Nachdem die Entbindung erfolgt war, erkrankte die Frau schwer; man telegraphierte ihrem Mann und er ersuchte um Urlaub, um seine schwerkranken Frau zu besuchen. Aber bald bekam er die Nachricht, seine Frau liege im Sterben, aber der

Soldat erhielt keinen Urlaub. Daraufhin desertierte er und eilte ans Sterbebett seiner Frau. Als am 2. ds. die Frau begraben war, eilte nach der Gatte wieder aufs Grab und nahm, im Schmerz über den Verlust und in Furcht vor der Strafe, eine Dosis Acido fenico. Nun liegt er selber schwerkrank darnieder.

Campinas. Während des Monats Oktober fanden in der von der Sociedade Amiza dos Pobres unterhaltenen Nachtherberge 469 Männer und 61 Frauen Berbergrug, wovon 302 Brasilianer und 228 Fremde waren; die gleiche Gesellschaft übernahm im Oktober die Bergrug von drei Armen.

Ein Soldat von der Civilgarde mißhandelte einen Gefangenen in brutaler Weise und schlug ihm eine blutende Wunde in den Kopf. Der Polizeilegado hat eine Untersuchung angeordnet.

Jundiahy. Ein Junge von Rogério Petronillo Prado verschluckte eine Nickerkugel, die auf halbem Wege stecken blieb. Man hat ihn nach S. Paulo gebracht, damit eine Operation vorgenommen wird.

Die Associação Protectora dos Morfeios hatte in 1911 insgesamt 12:2308 Einnahmen und 10:7398 Ausgaben und hat ein Vermögen von 36:8628.

Im Oktober wurden 209 Rinder, 213 Schweine, 9 Kälber und 1 Ziege geschlachtet. Das Kilo Rindfleisch kostet 18200.

In Ribeirão Preto schwebt Ataulfo Prado, der mit einem Revolververstoß einen Selbstmordversuch machte, immer noch zwischen Leben und Tod.

Im Handel macht sich der Mangel an Kleingeld sehr fühlbar.

In Sertãozinho grassieren die Pocken sehr stark. Dr. Cabral ist mit Sanitätspersonal nach dort hin abgegangen.

In Limeira werden 50 Kupferschleichen angefertigt, welche die Behörde an solche arme Leute gibt, die nach ärztlichem Zeugnis arbeitsunfähig, also der Mildtätigkeit zu empfehlen sind.

Pirajú. An dem elektrischen Tramway nach Paratubah arbeiten 300 Mann; von den 28 Kilometern Linie fehlen nur noch 6, so daß in etwa 4 Monaten der Betrieb beginnen kann.

Dr. Domingos Theodor Gallo, welcher den Bau der Gesamtschule übernommen hat, wird diesen in einigen Tagen vollenden.

Dr. Ataliba Leonel errichtet hier eine große Sägerei und mechanische Zieglfabrik.

In Cruzeiro herrschen die Pocken sehr stark. In Cajuri hat eine kleine Lausbube mit einem Flintenschuß einen Arbeiter auf dem Bau von João Osorio ernstlich verletzt.

## Bundeshauptstadt.

Ueber den Reibsbau in Santa Catharina hat der Wanderlehrer des Landwirtschaftsministeriums, Herr Bruno Hauff, einen Bericht erstattet, dem wir folgende entnehmen. Den ausgedehntesten Reibsbau betreibt die Firma Marcolino Cabral & Co. im Tale des Tubarão. Sie haben auf feuchtem Ufergelände den Wald geschlagen, durch Gräben für Regulierung des Wasserstandes gesorgt und im zweiten Jahre 25 Hektar mit Reis bestellt. Die Ernte ergab 60.000 Kilo oder 2400 Kilo pro Hektar. Im dritten Jahre dehnten sie die Anbaufläche auf 36 Hektar aus und führten die künstliche Bewässerung ein. Das Resultat war eine Ernte von 150.000 Kilo oder 4333 Kilo pro Hektar, etwa das Doppelte der Ernte des Vorjahres. Im vierten, laufenden, Anbaujahre sind bereits 130 Hektar mit Reis bestellt. Die Aussaat betrug im Durchschnitt 27 Kilo auf den Hektar. Natürlich wird nach modernen Verfahren gearbeitet, mit Pflügen, Säe- und Mähmaschinen. Die Erträge, die jene Unternehmer erzielen, sollen dem Reibsbau im Küstengebiet des Staates Santa Catharina einen wesentlichen Aufschwung gegeben haben.

Brasilien wirtschaftliche Entwicklung. Ueber dieses Thema hielt in der Nationalbibliothek zu Rio der Deputierte Pandiá Calogeras einen interessanten Vortrag, der namentlich sehr eingehend die Geschichte der brasilianischen Volkswirtschaft zur Darstellung brachte, aber auch Richtlinien für die Zukunft vorzeichnen versuchte. Diese interessieren uns begreiflicher Weise besonders, da Herr Calogeras in volkswirtschaftlichen Dingen ein bedeutendes Ansehen im Kongreß genießt. Wir geben daher nachstehend seine Forderungen wieder.

„Die Arbeit der Staatsmänner hat sich der Beseitigung der zwei antisozialen, unmenschlichen Faktoren zuzuwenden, die den Fortschritt Brasiliens hindern: die bedauerliche Auffassung von Zollpolitik, der wir huldigien, und die strafliche Aufgabe der traditionellen Münzpolitik des Landes. Die Wiederherstellung des vollen Münzwertes (27 pence) einerseits und andererseits die wirtschaftliche Organisation des Landes müssen unsere Ziele sein. Nicht nur unser inländischer, sondern auch unser Exportmarkt nimmt an Ausdehnung zu. Doch sind einige schwache Punkte hervorzuheben. Brasilien besitzt Industrien, die ihr Rohmaterial im Inlande decken könnten, es aber von außerhalb beziehen, z. B. Pflanzfasern, ebenso Nahrungsmittel. Wir wollen ferner keine Viehrassen haben, aber wir bereiten ihnen nicht die erforderlichen Lebensbedingungen, sondern schicken sie auf schlechtgepflegte Weide. Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit des Fortschritts in der Landwirtschaft, aber unsere Bemühungen werden gegenwärtig noch durch die Axt, die Buschschliche und die Hacke symbolisiert. Ein starkes und unabhängiges Land zu sein, dazu gehört mehr, als Kolonialprodukte hervorzubringen — Kakao, Kaffee, Zucker, Kautschuk, Tabak —, die dem Luxuskonsum dienen, nicht aber zu den Lebensnotwendigkeiten gehören. Sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie bereiten wir den Nachschub eines Dinners, dessen Hauptgerichte fehlen. In dieser Hinsicht haben wir noch unendlich viel zu tun, und zwar müssen wir es schnellst tun. Das Problem wird gelöst sein, wenn nicht mehr die Hacke, sondern der Pflug das Symbol unserer Landwirtschaft ist. Doch noch eine andere Aufgabe von größter Wichtigkeit hart unser, die Erschließung des Mineralreiches. Gold und Diamanten zu suchen, sollen wir nicht aufhören, aber es ist doch nur mehr von geringerer Wichtigkeit. Mehr Nutzen bringt der Abbau geringwertiger Mineralien, der Eisen- und Mangangeräte. Um sie zu erschließen, müssen wir die beschränkten Ideen von Monopolen und künstlichen Mitteln fallen lassen. Dauernde, fruchtbringende und bedeutende Resultate werden wir nur in einer freien Atmosphäre erzielen, dort, wo wahrhafte Staatsmänner tätig sind.“ Herr Pandiá Calogeras ist also ein Gegner der Uebertriebungen unserer heutigen Zollpolitik. Er ist jedoch nicht ein Gegner der Schutzzölle, deren Berechtigung er anerkennt, sondern er bekämpft nur die Uebertriebungen, die die Bevölkerung unnötig belasten, und die unnützigen Finanzzölle, die uns den Lebensunterhalt so sehr verteuern. Er ist ferner ein Gegner der Monopole, und zwar ist seine Erklärung sehr deutlich gegen das berüchtigte Monopol der Herren Wigg und Trjano de Medeiros gerichtet. Aber auch die Politik der kleinen Mittel, nämlich der Ernunterungs- und Ausfuhrprämiën u. dgl. verwirft er, da seiner Ueberzeugung nach die Entwicklung aus sich selbst kommen muß. Wir glauben jedoch, daß er da ein wenig zu weit geht: jene kleinen Mittel sind nicht an sich verwerflich, sondern nur der Mißbrauch, der unter der Herrschaft der Politik mit ihnen getrieben wird. Auch was Herr Calogeras gegen die Kolonialprodukte sagt, können wir nicht ohne weiteres unterschreiben. Diese Produkte sind unserem Lande durchaus angemessen und gehören zur tropischen und subtropischen Landwirtschaft. Auch kann man Kautschuk, der ja bekanntlich nicht nur zu Automobiliere Verwendung findet, und Zucker, Kakao, Tabak sind so tief ins Volk gedrungen, daß sie ebenfalls nicht mehr als Luxus bezeichnet werden können. Herr Calogeras übersieht, daß die Menschheit ohne Genuß- und Reizmittel niemals aus-

gekommen ist und vollends unter den heutigen Verhältnissen ihrer nicht entraten kann. Und wenn wir uns von dieser lebenden Produktion abwenden würden, so würden andere Länder sie nur um so intensiver aufnehmen. Wir meinen, daß man sehr wohl das eine tun kann, nämlich Mais, Reis, Bohnen usw. anbauen, ohne das andere zu lassen. Bezüglich der Münz- und Währungsfrage stimmen wir ebenfalls nicht mit dem Deputierten überein. Wir halten es für zweckmäßiger, unser Münzsystem auf den Wert von 16 pence unzuwandeln, als die langwierige und kostspielige Valorisierung bis auf 27 pence vorzunehmen.

Die Erschöpfung der Guanolager Perus und der Vogelschutz. Nachdem die dem südamerikanischen Festlande vorgelagerten Guanolseln rund 4 Milliarden Mark im ganzen eingebracht haben — die englische Gesellschaft, die die Lager in der letzten Zeit abbaute, brachte jährlich durchschnittlich 100.000 Tonnen auf dem Markt — geht ihr Reichtum an Vogelgedünger jetzt rapide seiner völligen Erschöpfung entgegen, wie die im Auftrage der peruanischen Regierung von dem „ordamerikanischen Forscher E. Coker ausgeführten, namentlich bedeutenden Untersuchungen an Ort und Stelle ergeben haben. Man wird schon in wenige, Jahre auf die jährliche Neuproduktion der Vögel angewiesen sein. Die von diesen „Guanovögeln“ unter denen der Kormoran, der Pelikan und der Tüpfel (Sula variegata) die häufigsten sind, auf den Inseln längs der ganzen peruanischen Küste gegenwärtig im Laufe des Jahres erzeugte Guanomeenge schätzt Coker auf etwa 20.000 bis 30.000 Tonnen. Um nun fernerhin dem Raubbau nach heutigem System zu steuern und den Vögel ungestörte Zufluchts- und Niststätten zu sichern, beabsichtigt die peruanische Regierung, für eine Reihe von Jahren einen Teil der Guanolseln völlig zu schließen, während der Rest inzwischen weiter abgebaut wird. Später werden dann im Wechsel die geschlossenen Reviere freigegeben und die übrigen unter Schutz gestellt, so daß ein ständiger, wenn auch auf fast bis auf ein Zehntel des früheren reduzierter Guanooexport gesichert bleibt.

## Aus den Bundesstaaten.

Santa Catharina. Die Volkszählung, die im vergangenen Jahre stattfanden sollte, ist bekanntlich wegen mangelhafter Vorbereitung aufgeschoben worden, und die mit den vorbereitenden Arbeiten betrauten Personen sind bisher ohne Entschädigung geblieben. Endlich hat man ihrer doch noch gedacht. Der Finanzminister hat seine milde Hand aufgetan und die nötigen Summen angewiesen. Auf Blumenau entfallen 1:6008.

Paraná. Das Agronomische Institut in Curitiba wird eine Straußenzucht einrichten und hat zu diesem Zwecke bereits mehrere Paare von Zuchttieren erworben, die bereits in Paraná eingetourt sind. Die Tiere sind von Deutschland importiert, das heißt, sie kommen durch Vermittlung einer deutschen Firma über Hamburg aus Afrika.

## Kabelnachrichten vom 9. u. 10. November

Italien. — In Rom tagt ein Kongreß von Alkoholregnem. — Die aus Tripolis kommenden Nachrichten stimmen alle dahin überein, daß die Araber nicht daran denken, den Guccirakkrieg fortzusetzen. Der Gouverneur, General Rinaldi, empfängt jeden Tag Araberhecks, die ihn über Unterverfugung erklären und ihre Waffen ausliefern. Die von den Arabern nach der Wüste verschleppten Italiener stellen sich allmählich in Tripolis ein. Nach ihren Aussagen haben sie von Seiten der Feinde eine relativ gute Behandlung erfahren. Die Nachrichten von der ausgesuchten Grausamkeit der Araber, die man während des Krieges immer wieder aufgetischt bekam, waren als, meistens wohl nur Erfindungen.

Der türkische Botschafter in Rom, Nahi Bei, konferierte lange Zeit mit dem italienischen Ministerpräsidenten, Giolitti. Man vermutet, daß die Haltung des Dreieiniges in betreff des Balkankrieges den Gegenstand der Unterredung bildete.

Frankreich. — Auf der Station Bezons, achtzehn Kilometer von Versailles, wurde ein Ueberfall ausgeführt, der ein Heldentat der Bonapartischen Bande erinnert. Eine Gruppe von maskierten Männern überfiel die dortige Poststation, töteten den Mann der Agenzia und raubten dreihundert Franken. Die gleich avisierte Polizei nahm verschiedene verdächtige Individuen fest, aber die meisten mußten sie wieder freilassen, weil sie ihre Unschuld beweisen konnten. Die Bevölkerung, die die Schreckenstaten der Bonap. Garmier und Carrouy noch nicht vergessen hat, ist sehr aufgeregt, denn sie befürchtet, daß der Ueberfall auf die Poststation in Bezons nicht der letzte bleiben wird.

In dem Hafen von Rochefort wurde die spanische Bark „Eva“ von dem Dampfer „Orana“ angefahren und so stark beschädigt, daß sie sofort sank. Von der Besatzung ertranken neunzehn Mann.

Belgien. — Belgien will die allgemeine Wehrpflicht einführen. — Argentinien. — Die Bundesregierung hat die Intervention bei den Wahlen in Cordoba abgelehnt. Da der Minister des Innern, Gomez, der Hauptgegner der Intervention ist, haben die Radikalen in Buenos Aires einen großen Protestzug veranstaltet, wobei es zu scharfen Zusammenstößen mit der Polizei kam.

In Buenos Aires ist das große Heind- und Hut-Geschäft Pereira in der Calle Alsina abgebrannt. — Die in der letzten Zeit zahlreich gewordene portugiesische Einwanderung in Argentinien klagt sehr über Arbeitsmangel und fällt dem dortigen portugiesischen Verein zur Last. Gegenwärtig ist natürlich eine Masseneinwanderung vorzuziehen und kann erst bei Beginn der Ententearbeiten genügend Beschäftigung finden. Zudem sind die Portugiesen kaum die richtigen Einwanderer für Argentinien.

In der französischen Handelskammer in Buenos Aires wurde ein bedeutender Raub begangen und dabei der Portier Levy geknecelt. — Chile. — Die Polizei von Santiago schloß verschiedene politische Klubs, die nur Spielhöhlen waren.

Wie verlautet, macht der deutsche Kreuzer „Bremen“ gegenwärtig Studien in den Kanälen von Feuerland. Das ist wieder eine Fremdenleidete der englisch inspirierten Kabeltrüts, die wieder eine „deutsche Gefahr“ machen wollen, nachdem man letztthin in Chile sich über die nordamerikanischen und englischen Terrainkäufe betrübtigte.

## Rauchen Sie nur Zigaretten „Barão“

Die einzige Luxusmarke!

## Der Balkankrieg.

Der Streit über die Vortzglichkeit der französischen Instruktion und der französischen Geschütze dauert fort. Wie es scheint, sind die Bulgaren selbst nicht besonders erbaut, daß die Franzosen die mit bulgarischem Blut erkaufenen Siege sich zuschreiben. Ein bulgarischer Offizier, den englische Journalisten danach gefragt, hat kurz und bündig erklärt, daß sehr wenige seiner Kollegen französische Instruktion haben. Das von den Geschützen Gesagte entspreche auch nicht der Wahrheit, denn mehr als die Hälfte der in den bisherigen Schlachten verwendeten Kanonen seien deutsches Fabrikat und die Munition stamme fast ausschließlich aus Deutschland. Dieser Äußerung des bulgarischen Offiziers steht nun al-

drings die Aussage eines deutschen Offiziers gegenüber, die dahin ausgeht, daß die Schneider-Crest-Geschäfte besser seien als die Krupp'schen, da eser angelegliche deutsche Offizier aber nur das jederhoh, was die französische Presse ihm vorgebrochen hat, der Bulgar aber positive Angaben acht, so gewinnt man den Eindruck, daß der letztere von der Sache mehr weiß, als der erstere — vorausgesetzt, daß der „deutsche Offizier“ überhaupt distanziert. — Auffällig ist, daß bisher noch keine euerbungen französischer Offiziere über den Gegenstand bekannt geworden sind. Die ganze Diskussion scheint nur von den Zeitungen gemacht zu werden und diese sind, was bei der französischen Presse nicht verwundern darf, so schlecht orientiert, daß sie nicht wissen, welchen Anteil die Russen und die Italiener an der Ausbildung der bulgarischen Truppen haben. Die französischen Journalisten ignorieren systematisch alles, was außerhalb der Grenzen ihrer Republik liegt, und daher kommt es, daß sie manchmal, wo sie ganz schlaun sein wollen, Unsinn sprechen.

Bei der Einführung des neuen Lord Mayor von London hat der englische Premier, Herr Herbert Asquith eine bemerkenswerte politische Rede gehalten. Er führte aus: Die Heere der Balkanverdräten besetzen Mazedonien und Saloniki und jein Augenblick ist zu erwarten, daß sie in Konstantinopel einmarschieren. In diesem Moment freut es n Minister, sagen zu können, daß die Beziehung n Englands zu den anderen Mächten die denkbar sten sind. Die Mächte haben ehrlich versucht, n Balkankrieg zu verhindern, aber das ist ihnen

nicht gelungen. Jetzt stehen die Staatsmänner einer vollendeten Tatsache gegenüber und müssen sich daran gefaßt machen, daß die Karte des europäischen Ostens Änderungen erleidet. Es ist nicht anzunehmen, daß irgendjemand geneigt ist, abzustreiten, daß die Balkanverdräten entscheidende Resultate erlangt haben. England ist bei der Aufteilung der Türkei absolut nicht direkt interessiert. Es gibt aber andere Mächte, für die infolge ihrer geographischen, wirtschaftlichen und völkischen Beziehungen zu dem Kriegsschauplatz ein solches Interesse besteht, und für diese ist es unmöglich, sich der Einmischung zu enthalten: sie müssen bei der Teilung mitreden. Die schwierigen Fragen, die unbedingt entstehen müssen, will der Premier nicht erörtern, aber er glaubt, daß der gute Wille, Konflikte zu verhüten, vorhanden ist. England wird die Angelegenheit nach einem möglichst weiten Gesichtspunkt behandeln. Sämtliche Regierungen sind ihrer Verantwortung wohl bewußt und dieses Bewußtsein wird sie auch wohl nicht verlassen.

Herr Herbert Asquith hat unsrer Ansicht nach den richtigen Ausdruck gefunden. Die Gegensätze bestehen und zwar zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, aber sie sind nicht derart, daß sie bei einigem guten Willen nicht ausgeglichen werden können. Beide Länder haben auf dem Balkan nur Interessen, aber keine Rechte, sodaß sie sich wohl verständigen können und dieses umso mehr, als der Mangel an Nachgiebigkeit eine Katastrophe nach sich ziehen muß, deren Folgen für beide Teile überhaupt nicht zu berechnen sind.

Aus Belgrad kommt nun über Paris die Nachricht

daß Oesterreich beschlossen habe, achtzehn Bataillone nach Bosnien und Herzegowina zu entsenden und das Rußland die Erklärung dieser Maßregel verlangen werde. Aus Berlin kommt wieder die Meldung, daß Rußland seine Soldaten, die im Monat Oktober in den Reservestand entlassen werden mußten, in der Linie behalten habe. Das sind alarmierende Gerüchte, aber gleichzeitig kommt auch von einer sehr kompetenten Seite die Warnung, solchen Gerüchten sofort Glauben zu schenken. Die „Kölnische Zeitung“ meint nämlich, daß das Gerücht, die Dreimächte würden Serbien von ihm verlangten Hafen an Adriatischen Meere verweigern, mit Reserve aufzunehmen sei. Was aber von dem einen Gerücht gilt, das dürfte auch von allen gelten. — Zu diesen Gerüchten dürfte auch das gehören, daß unter den Mohammedanern Aegyptens der heilige Krieg gepredigt werde. Wenn dieses der Fall wäre, dann hätte Herr Asquith nicht so ruhig über die Lage gesprochen. Ein Gerücht dagegen, das wohl keiner Kontrolle bedarf, sondern von vornherein abgelehnt werden kann, ist, daß die ganze muslimanische Welt sich in Agitation befindet, weil die Dreimächte eine türkenfeindliche Politik betreiben. Die Politik der Dreimächte ist ja viel türkfreundlicher als die der Tripel-Entente und die Kollision, von der soviel gesprochen wird, wird nur in der Form erwartet, daß gerade diese Dreimächte den Balkanverdräten gegen den Willen der Tripel-Entente eine gar zu enge Grenze ziehen. Direkt abzuweisen ist auch das Gerücht, daß man infolge der serbischen Pensionen einen plötzlichen Vorstoß Deutschlands befürchte. Deutschland

figuriert in der ganzen Angelegenheit nur als Verbündeter Oesterreich-Ungarns, u. wenn jemandem es nicht einfällt, auf eigene Initiative in die Balkanfrage zu intervenieren, so ist das Deutschland. Die Londoner „Times“ äußern sich in einem Artikel, daß Konstantinopel den Türken erhalten bleiben müsse. Auch die Herrschaft über den Bosphorus, das Marmara Meer und die Dardanellen-Straße müsse der Pforte garantiert bleiben. Diese Erklärung, die anscheinend von dem englischen Ministerium des Äußeren inspiriert worden ist, wurde jedenfalls nur deshalb abgegeben, um die Mohammedaner Indiens zu beruhigen, die selbstverständlich ein lebhaftes Interesse dafür an den Tag legen, daß die Türkei nicht ihre Hauptstadt verliere. Die Balkanverdräten haben bisher aber auch noch gar nicht die Absicht verraten, den Türken Konstantinopel zu entreißen: sie wollen die Stadt nur einnehmen, um die Pforte zur Unterzeichnung eines ihnen sehr günstigen Friedensvertrages zu zwingen. Die Einnahme Salonikis durch die Griechen wird bestätigt. Jetzt sind die Griechen nach den Darstellungen abmarschirt; ihre Absicht ist, sich den Bulgaren anzuschließen, was übrigens auch die Serben beabsichtigen. Der Zusammenstoß der drei Heere wird jedenfalls deshalb beschleunigt, weil die Türken Verstärkungen erhalten haben. — Vor Konstantinopel sind verschiedene Kriegsschiffe versammelt, italienische, spanische, holländische, französische etc. Diese werden die in Konstantinopel aufhaltenden Fremden aufnehmen, bevor das unvermeidliche Bombardement beginnt, das an Schrecknissen wohl alles in diesen Kriege Erlebte übertreffen wird.

Handelsteil.

Table with exchange rates for various currencies and commodities. Columns include location (e.g., Hamburg, London, Paris), unit (e.g., 100 Mark, 100 Francs), and price. Includes a section for 'Kaffee' (Coffee) with prices for Santos and other grades.

Recebedoria de Rendas da Capital
Gebäudesteuer
II. Semester 1912
Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Verwalter dieses Steueramtes, bringe ich allen Steuerzahlern zur Kenntnis, dass von heute bis 31. Dezember des laufenden Jahres die Gebäudesteuer für das zweite Semester ohne Strafschlag bezahlt werden kann.

Nur noch 10 Tage
erfolgt der Verkauf zu herabgesetzten Preisen von eleganten Kostümen nach Pariser Moden, in allen Farben und Größen.

Melin's Food
aufgelöst in Kuhlmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Melin's Food ist frei von Stärke.

Babianer Hauptstadt
Bestätige hiermit, daß ich in meiner Klinik gegen die Fälle von sekundärer Syphilis die Anwendung von „Elixir de Nogueira“ des Pharmazeuten João da Silva Silveira angewandt und damit immer gute Resultate erzielt habe.

Massage-Anstalt
von Otto Koch Junion
aprobiert an der kgl. Universität zu Berlin.

GASTHAUS
„Weisse Taube“
Rua do Triunpho 3-5, S. Paulo

Victoria Strazák
an der Wiener Klinik geprüfte und diplom. Hebammen

Dr. Juvenal Malheiros
Rechtsanwalt
Rua II de Agosto (antiga do Quartel) N. 11

Casa Christoffel
Praca Antonio Prado N. 41
S. PAULO.

Höhere Knaben- u. Mädchen-Schule
Frau Helene Stegner-Ahlfeld
verbunden mit einem kleinen Internat für Mädchen.

Gute Tischler
mit Werkzeug bei gutem Lohn sofort gesucht.

Moinho Matarazzo
Rua Mons. de Andrade, 25
S. Paulo

Tokayer ff.
für schwache Kinder und Renovalescenten
Flasche = Rs. 58000

Pharmacia e Drograria Ypiranga
Rua Direita 55, São Paulo

Stephan Urschei
Mit modernen Maschinen ausgestattet, bin ich in der Lage, alle in das Schlosseriefach, ganz besonders aber in's Bau Schlosseriefach fallende Arbeiten gut, prompt u. billig auszuführen.

Dr. Alexander T. Wyszard
praktischer Arzt, Geburtshelfer und Operateur.

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allgem. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg am Hospital etc.

Poços de Caldas
Deutsches Familienhaus
In der Nähe der neuen Kirche, hält sich d-m reisenden Publikum bestens empfohlen.

Schönheit der Augen!!
Erhalt der Sehkraft durch den Gebrauch des Agna Sulfatada Maranhão des Apothekers L. Noronha

Lokomobile
zu verkaufen, neu, in perfektem Zustand, Fabrikation Th. Floether, 18 Pferdekräfte.

Tüchtige Backsteinmaurer
werden gesucht. Lohn 7\$ bis 8\$. Weitere Auskunft erteilt die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Versucht nicht!...
Ueber Geldmangel klagen nur solche, die auf unsere Versicherungen nicht achtend, die Wahrheit der Tatsachen nicht sehen wollen.

Theatro Casino
Empreza Paschoal Segreto - S. PAULO - Direktion: A. Segreto.

Theatro S. José
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira

Zahnarzt Willy Fladt
Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends.

Banca Francese e Italiana per l'America del Sud
Kapital 25.000.000 Frs. Reservofonds 8.889.679.10 Frs.
Monatsbilanz der Filiale S. Paulo vom 31. Oktober 1912

Table with financial data for Banca Francese e Italiana. Columns include 'Activa' (Kasse, Diskontierte Wechsel, Inkasso-Wechsel, Hinterlegte Wechsel, etc.) and 'Passiva' (Kapital der brasil. Filialen, Stammhaus, Fürsorge-Fonds, etc.).

Lotterie von São Paulo
Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Charutos Dannemann
Sem Rival Sem Par Aristocratas

Lokomobile
zu verkaufen, neu, in perfektem Zustand, Fabrikation Th. Floether, 18 Pferdekräfte.

Tüchtige Backsteinmaurer
werden gesucht. Lohn 7\$ bis 8\$. Weitere Auskunft erteilt die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Versucht nicht!...
Ueber Geldmangel klagen nur solche, die auf unsere Versicherungen nicht achtend, die Wahrheit der Tatsachen nicht sehen wollen.

Theatro Casino
Empreza Paschoal Segreto - S. PAULO - Direktion: A. Segreto.

Theatro S. José
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira

Zahnarzt Willy Fladt
Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends.

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32

Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993

DEPOSITO NORMAL
CASA FUNDADA 1878
Neu eingetroffen: Normand, Camembert des Princes, Mont Dore, etc.

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifacio No. 7

Zu vermieten
Zwei Zimmer, mit oder ohne Pension, bei einer deutschen Dame.

Drs. G. Barnsley und G. Holbert
Zahnärzte 3209

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo

Gesucht ein Junge
von 12-15 Jahren mit guten Referenzen für leichte Arbeiten.

Oskar Stellmann
Zahnarzt
Avenida Rio Branco 129, 1. Stock

Theatro S. José
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira

Rio de Janeiro:
In Lema zu vermieten im Hause eines Ehepaars zwei, nett möblierte und luftige Zimmer, mit schöner Aussicht über die ganze Bai...

Gute Köchin
wird bei hohem Lohn von einer besseren Familie gesucht.

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art
John Deere & Co. und Deere & Mansuro Coy
Uelina U. A.

Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc.
Lager aller gangbarsten Maschinen.

HERM. STOLTZ & Co.
Rio de Janeiro: Avenida Rio Branco 66-74

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt
Etabliert seit 1896

Restaurant & Chopsokal
Zur Deutschen Eiche
Carl Ulack

Buchhalter u. Korrespondent
eines I. Rio-Hauses, perfekt deutsch, englisch, französisch, wünscht irgend welche Beschäftigung, commercial oder partikulär, Sekretär für Club oder dergl. Disposition ab 6 Uhr Abends. Offerten erh. suh W.W. 100 an die Exped. d. Ztg.

Mechaniker
Tüchtigen Mechaniker suchen A. Bose & Irmão

Deutscher Gärtner
35 Jahre, erfahren in allen Zweigen seines Berufes, sucht Stellung bei einer Herrschaft, hier oder auswärts.

Ordentliches Mädchen
von 14-15 Jahren für leichte Hausarbeit wird verlangt.

Rio de Janeiro:
In Lema zu vermieten im Hause eines Ehepaars zwei, nett möblierte und luftige Zimmer, mit schöner Aussicht über die ganze Bai...

Theatro S. José
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira

Gute Köchin
wird bei hohem Lohn von einer besseren Familie gesucht.

CASA LUCÍLUS
Emmentaler Rahm, Edamer, Steppen, Alpenkräuter, Normando, Camembert, Roquefort, Limburger

Fahrrad
beste Oesterreichische Marke „Poch“, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen.

Jüngerer Kutscher,
der Landessprache vollkommen mächtig, zu sofort gesucht.

Sauerkraut
ist eingetroffen. (800 R.) Wennesheimer & Schlafke

Zu vermieten
unmöblierter Saal an deutsche Dame oder Herrn.

Junges Mädchen
für häusliche Arbeiten, sowie einfache Küche für eine kleine Familie.

Herr Salzmann
wird ersucht, in der Pension Lustig vormals Schenberger, S. Paulo vorzusprechen.

Tüchtiger Buchhalter
fürs Innere des Staates Minas gesucht. Gesundes Klima. Offerten unter „O. M.“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Deutsche Wurstfabrik
Ph. Wennesheimer & Schlafke. S. Paulo

Copeiro
für ein kleines Familienhaus gesucht. Vorzusprechen Rua Maranhão No 36, S. Paulo

Gärtner
(Schweizer) 22 Jahre alt, sucht sofort Stellung bei Herrschaft oder Landchaftsgärtner. Off. mit näheren Angaben unter 211 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Gesucht
ein Junge für Botengänge u. leichte Kontorarbeiten, Arbeitszeit 9,30 Min. bis 4,30 Min. Näheres Rua Alvaros Pentado 47-L, S. Paulo

